

Licht über dem Galiläa der Völker: Die Fortschreibung von Jes 9:1–2 in der LXX

MARTIN KARRER

1. Einführung

200 v. Chr. verlieren die Ptolemäer die Schlacht von Paneas gegen die Seleukiden und damit die Kontrolle über die Lande nördlich des Sinai. Statt aus Ägypten kommt die dominierende Macht nun aus dem Nordosten. Die politisch ausschlaggebenden Straßen verlagern sich, von Judäa aus gesehen, nach Norden. Sie führen über die nördliche Küste zur Haupthandels- und -heeresstraße nach Osten, ins Zentrum des Seleukidenreiches. Mit den alten Stammesnamen Israels ausgedrückt, werden die Regionen Sebulons und Naftalis aufgewertet.

Für die Bevölkerung von Judäa bis Galiläa (Sebulon und Naftali) bedeutet der Wandel mancherlei Unsicherheiten. Ihr Übergang zur neuen Vormacht ist keinesfalls selbstverständlich, und das nicht nur, weil die Ptolemäer wieder erstarben könnten. Mehr noch reizt die Chance, zwischen Ptolemäern und Seleukiden entstehe ein Machtvakuum und schaffe der ansässigen Bevölkerung Freiräume. Das auf die Lande zwischen Seleukiden und Ptolemäern verstreute Judentum – Teile befinden sich in Ägypten, Teile im Zweistromland und kleine Teile um Jerusalem – bekäme dann wieder ein klares Zentrum.

Die Übersetzer des Jesajabuches ins Griechische gehören, soweit wir erkennen können, zu dieser Strömung. Sie sind nach gegenwärtigem Diskussionsstand in der ersten Hälfte oder wahrscheinlicher um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. (spätestens um 140 v. Chr.)¹ in Ägypten tätig, stammen aber aus Judäa und dessen Umgebung.² Daraufhin lesen sie den hebräischen Text an Schlüsselstellen im Lichte der neuen politischen Situation.

¹ Falls LXX Jes 23 auf die Zerstörung der karthagischen Flotte im 3. punischen Krieg anspielt, wie Isaac L. Seeligmann, *The Septuagint Version of Isaiah. A Discussion of its Problems* (MEOL 9; Leiden: Brill, 1948), 90–1 – keineswegs gesichert – vermutet.

² Siehe Arie van der Kooij, *Die alten Textzeugen des Jesajabuches. Ein Beitrag zur Textgeschichte des Alten Testaments* (OBO 35; Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1981), 60–73 und weitere Beiträge bis idem, „Zur Theologie des Jesajabuches in der Septuaginta,“ in *Theologische Probleme der Septuaginta und der hellenistischen Hermeneutik* (VWGTh 11; ed. Henning Graf Reventlow; Gütersloh: Kaiser, 1997), 9–25, hier 15 sowie die Einleitung in die LXX Jes in der demnächst zur Veröffentlichung kommenden deutschen Septuaginta-Übersetzung durch Arie van der Kooij und andere (Septuaginta Deutsch,

Bekannt ist der Vorgang bei Jes 19:

Das Ende von v. 23 enthielt dort eine mehrdeutige hebräische Partikel. Die מְצַרְיִים (Ägypter), würden, hieß es, עֲבַד, „dienen“, אֲשׁוּרִים. Die meisten Interpreten verstehen das מְצַרְיִים des Ursprungstextes als Partikel „mit“ und gelangen zur Ansage einer kommenden kultischen Gemeinschaft vor dem einen Gott; „the Egyptians will worship with the Assyrians“, übersetzt NRSV.³ Die Septuaginta-Übersetzer wählen einen grammatisch ebenso einfachen, wenn nicht einfacheren Weg: Das מְצַרְיִים sei nota accusativi. Ohne weitere Texteingriffe ändert sich der Sinn des ganzen Zusammenhangs. Die Erwartung, Assurs Nachfolger (die Seleukiden) würden sich gegen Ägypten durchsetzen, dringt in die Schrift ein. Selbst Übersetzer, die aus ägyptischem Blickwinkel schreiben (vgl. die Hervorhebung der Straße nach Ägypten in 10:24 vor 19:23), sehen also die Überlegenheit Assurs (der Seleukiden). Zugleich warnen sie Gottes Volk, die „Assyrer“⁴ zu fürchten (s. wieder schon 10:24). In 19:24–25 ziehen sie die Konsequenz und geben den Versen den Klang, Israel würde zwischen „Assyrern“ und Ägypten ein eigenes Drittes, Erbbesitz des einen Gottes. Stellen wir das im Textauszug dar (mit Übersetzung):

Jes 19:23–25 LXX Gott. im Ausschnitt	Übersetzung Wilk/van der Kooij ⁵	Übersetzung Brenton ⁶
<p>²³ [...] δουλεύουσιν οἱ Αἰγύπτιοι τοῖς Ἀσσυρίοις ²⁴ τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ἔσται Ἰσραὴλ τρίτος ἐν τοῖς Ἀσσυρίοις καὶ ἐν τοῖς Αἰγυπτίοις εὐλογημένος ἐν τῇ γῆ ²⁵ ἣν εὐλόγησε κύριος σαβαωθ λέγων Εὐλογημένος ὁ λαός μου ὁ ἐν Αἰγύπτῳ καὶ ὁ ἐν Ἀσσυρίοις καὶ ἡ κληρονομία μου Ἰσραὴλ.</p>	<p>²³ [...] die Ägypter werden den Assyrern dienen. ²⁴ An jenem Tag wird Israel Dritter bei den Assyrern und bei den Ägyptern sein, gesegnet auf der Erde, ²⁵ die der Herr Sabaoth segnete: „Gesegnet ist mein Volk, das in Ägypten und das unter den Assyrern, und mein Erbe Israel“.</p>	<p>²³ [...] the Egyptians shall serve the Assyrians. ²⁴ In that day shall Israel be third with the Egyptians and the Assyrians, blessed in the land which the Lord of hosts has blessed, ²⁵ saying, Blessed be my people that is in Egypt, and that is among the Assyrians, and Israel mine inheritance.</p>

Übersetzungs- und Erläuterungsband, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2007). Auf ein Entstehungsmilieu in Ägypten verweisen bes. LXX Jes 10:24; 11:16; 19:18–20, 24–25.

³ Ähnlich übersetzt auch Joseph Blenkinsopp, *Isaiah 1–39. A New Translation with Introduction and Commentary* (AB 19; Garden City: Doubleday, 2000), 316, und fügt bei, die Übersetzung der LXX sei zwar ebenfalls möglich, passe jedoch nicht zum Kontext (*ibid.*, 317). Für die deutsche Exegese vgl. paradigmatisch Hans Wildberger, *Jesaja II. Jesaja 13–27* (BK. AT X/2; Neukirchen: Neukirchener, 1978), 728 und 744. Beachte aber Tg und Vg.

⁴ Eine verbreitete Chiffre für die Seleukiden; die Erinnerung an Assyrien spielt angesichts der Seleukiden auch anderweitig eine Rolle: vgl. bes. 3 Makk 6:5 und 4 Makk 13:9.

⁵ Florian Wilk/Arie van der Kooij nach *Septuaginta Deutsch. Übersetzungsband* z. St.

⁶ Lancelot C. L. Brenton, *The Septuagint with Apocrypha: Greek and English* (London: Samuel Bagster & Sons, Ltd., 1851; repr. Peabody: Hendrickson, ⁷1998), 854.

Viele weitere Aktualisierungen umgeben das. LXX Jes gilt daher seit Beginn der jüngeren Erforschung als freie, aktuelle Übersetzung des hebräischen Textes. Seeligmann sah speziell die Ereignisse zwischen Antiochos IV. Epiphanes und dem Erfolg der makkabäischen Erhebung reflektiert⁷ und wagte deshalb eine recht genaue Datierung nach diesem Erfolg (Mitte 2. Jh.). Begnügen wir uns mit einer offeneren, vielleicht auch etwas früheren Datierung und betrachten einen exemplarischen Text unter der Perspektive dieser Zeit, die berühmte Erwähnung Galiläas und der angrenzenden Gebiete in Jes 8:23–9:1, nach der kritischen LXX-Edition (LXX Gott.) Jes 9:1–2. Falls sich die Datierung um 140 durchsetzt,⁸ passen die Ergebnisse vorzüglich auch dorthin.

2. Der Text

LXX Jes klärt die Abgrenzung gegenüber der hebräischen Überlieferung: 8:23aß.b des (mit MT nicht voll identischen) hebräischen Ausgangstextes gehört zur neuen Perikope⁹ (die parallel zu MT bis V.7 [MT 6] reicht). In den VV. 1f. (Zählung LXX Gott.), auf die wir uns konzentrieren, weisen die griechischen Handschriften gleichzeitig eine große Zahl von Varianten auf. Die Herstellung des wahrscheinlichen LXX-Ersttextes war daher schwierig. Erst Ziegler, der zweite der großen LXX Jes-Forscher im 20. Jh.,¹⁰ legte eine allseits überzeugende Rekonstruktion vor. Sein Text lautet (bei unseren Versen von Rahlfs nur in Zeichensetzung und Verszählung,¹¹ von älteren Ausgaben stärker unterschieden¹²):

⁷ Seeligmann, *Septuagint*, 82–3.

⁸ Wie Arie van der Kooij in der Einleitung zu Jes in *Septuaginta Deutsch. Übersetzungsband* vertritt.

⁹ Die Abgrenzung des ursprünglichen hebräischen Textes ist bekanntlich umstritten. Die Setzung einer kleinen lacuna in 1QIs^a 8:23 vor םעכ in Verbindung mit dem Verzicht auf eine lacuna zwischen 8:23 und 9:1 gibt der LXX-Abgrenzung einen zeitgenössischen Kontext. Horst Seebass, *Herrscherverheißungen im Alten Testament* (BThSt 19; Neukirchen: Neukirchener, 1992), 9 schlägt vor, die LXX habe mit ihrer Abgrenzung wie der MT „jeweils“ unterschiedlich „einen korrupten [scil. Ausgangs-]Text lesbar gemacht“. Weitere Aspekte bei Robert Hanhart, „Die Septuaginta als Interpretation und Aktualisierung. Jesaja 9:1(8:23)–7(6),“ in idem, *Studien zur Septuaginta und zum hellenistischen Judentum* (FAT 24; Tübingen: Mohr Siebeck, 1999), 95–109, hier 99.

¹⁰ Siehe bes. Joseph Ziegler, *Untersuchungen zur Septuaginta des Buches Isaías* (ATA 12,3; Münster: Aschendorff, 1934).

¹¹ Alfred Rahlfs, *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. Duo volumina in uno* (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1979=1935) zählte die Verse in Anlehnung an die Biblia Hebraica als Jes 8:23–9:1.

¹² Brenton, *Septuagint*, folgte den großen Handschriften, die für das erste ΠΟΙΕΙ in 9:1 ΠΙΕ bieten, und übersetzte das als Ableitung von πίνευ, „trinken“ (p. 844: „Drink this first [...]“); das ist überholt (ΠΙΕ ist itazistische Lesung für ΠΟΙΕΙ; s. Hanhart, „Interpretation,“ 97). Danach bietet die von Brenton benützte Edition in 9:1 einen etwas kürzeren Text.

Jes 9:1–2. Ziegler (LXX Gott.)¹³

¹ Τοῦτο πρῶτον ποίει, ταχὺ ποίει, χώρα Ζαβουλων, ἡ γῆ Νεφθαλιμ ὁδὸν θαλάσσης καὶ οἱ λοιποὶ οἱ τὴν παραλίαν κατοικοῦντες καὶ πέραν τοῦ Ἰορδάνου, Γαλιλαία τῶν ἔθνων, τὰ μέρη τῆς Ἰουδαίας.

² ὁ λαὸς ὁ πορευόμενος ἐν σκότει, ἴδετε φῶς μέγα· οἱ κατοικοῦντες ἐν χώρᾳ καὶ σκιᾷ θανάτου, φῶς λάμψει ἐφ' ὑμᾶς.

Die Differenzen gegenüber dem masoretischen Text¹⁴ sind gravierend. Immerhin entspricht die abweichende Artikelsetzung bei „Land Naftali“ (ἡ γῆ Νεφθαλιμ) der Qumranüberlieferung (אֶרֶץ נַפְתָּלִי 1QIs^a). Aber das Gesamtgefälle der Abweichungen wird durch kein altes hebräisches Fragment bestätigt.¹⁵ Es entsteht, müssen wir folgern, auf dem Weg zur Übersetzung. Näherhin betrifft es vier Felder:

– Der Text erhält durch die Aufforderung ποίει κτλ., „tue...“ eine neue Einleitung.

– Ein neuer syntaktischer Aufbau ersetzt und verdrängt daher in V. 1 den Rückblick, Gott habe Sebulon und Naftali verachtet (und der Rückblick fehlt in der LXX gegen den hebräischen Text).

– Die Gebietsangaben von V. 1 werden um die παραλία (Küstengegend) und μέρη τῆς Ἰουδαίας (Teile Judäas) erweitert. Zugleich sichert die Umschrift Γαλιλαία das Verständnis von גַּלִּילָא als Galiläa (während der hebräische Text nach etlichen Auslegern die Deutung auf einen Kreis nichtjüdischer Völker bzw. auf ein von den Völkern überrolltes, geographisch offeneres Gebiet nahelegt¹⁶).

¹³ Joseph Ziegler, ed., *Isaias, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum XIV* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ³1983), 154–5.

¹⁴ Zur komplexen Textgeschichte des MT vgl. Wim A. M. Beuken, *Jesaja 1–12* (HThK.AT; Freiburg i.Br. u. a.: Herder, 2003), 239–40.

¹⁵ Unsere Stelle blieb unter den Qumranfunden nur in 1QIsa^a enthalten, was die Verallgemeinerbarkeit einschränkt. Einige Probleme spricht John A. Emerton, „Some Linguistic and Historical Problems in Isaiah VIII.23,“ *JSS* 14 (1969): 151–75, bes. 152–3 an (die Artikelsetzung in 9:1 [8:23] verbindet sich mit einer Löschung des ך locale bei אֶרֶץ נַפְתָּלִי). Martin Abegg, Peter Flint, and Eugene Ulrich, *The Dead Sea Scrolls Bible. The Oldest Known Bible Translated for the First Time into English* (San Francisco: HarperSanFrancisco, 1999), 284 übersetzen 1QIsa^a folgendermaßen (kursiv die Abweichung vom MT): „1 For one who was in anguish there will be no gloom. In the former time he treated the land of Zebulun and the land of Naphtali with contempt, but in the latter time he will make it glorious, by the way of the sea, beyond the Jordan, Galilee of the nations. 2 The people who walked in darkness have seen a great light. On those who lived in the land of shadows, light has shined.“

¹⁶ Siehe z. B. Hans Wildberger, *Jesaja I. Jesaja 1–12* (BK.AT X/1, Neukirchen: Neukirchener, ²1980), 372–3. Die deutsche „Einheitsübersetzung“ bietet „Gebiet der Heiden“. Auch Beuken, *Jesaja 1–12*, 237 sieht nichtjüdische Völker angesprochen, versteht die Wendung aber als *genitivus pertinentiae* (im Anschluss an Barbara Greger, „Das םgalyl der Völker – Jes 8,23,“ *BN* 51 [1990]: 11–2) und übersetzt „das von den Völkern plattgewalzte Gebiet“.

– V. 2 intensiviert schließlich die Bewegung: Ein Volk, das aufbricht, wird aufgefordert zu sehen. Πορεύεσθαι entspricht dem hebräischen הֵלֵךְ¹⁷, רָצוּ, aber wird als Imperativ (רָצוּ), nicht wie im MT als Indikativ (רָצוּ) vokalisiert.¹⁸

Viele Änderungen ergeben sich durch eine von heute aus gesehen ungewöhnliche Lesung des (unvokalisierten) hebräischen Textes. Sie fallen somit unter Varianten aufgrund der Übersetzungstechnik. Die Transkription von גליל und die Vokalisation von רָצוּ nannte ich dafür bereits. Die neue Einleitung gehört vielleicht ebenfalls hierher. Denn der schwierige hebräische Text von 8,23 kann neben der Verstrennung vor הָרָאשׁוֹן (verstanden als „zuerst“) auch eine Ableitung des הַקָּל von קָלָל („schnell sein“) veranlasst haben.¹⁹ Schließlich entsteht sogar der Ansatz für das Wachstum der Gebiete in LXX V. 1 im Hebräischen; der הַיָּם דַּרְךְ דִּרְךְ von 8:23 (hebräischer Text) wird auf Meeresweg und Küstengebiet ausgeweitet.

Nicht mehr erklärbar aber ist die Schlusspointe: Dass die Gebiete bei Juda gipfeln, überschreitet die hebräischen Textimpulse auf jeden Fall. Aus den vielen erklärbaren kleinen Abweichungen entsteht eine neue Linie der Aussage. Genau betrachtet, wird diese neue Linie mit der Schlusspointe lediglich explizit. In der Sache beeinflusst sie auch schon die Lesarten zuvor. Das heißt, die Übersetzung nützt Möglichkeiten des Ausgangstextes für eine neue Aussage im Zieltext, ein typischer Vorgang für eine aktualisierende Übertragung (in der Antike wie der Moderne).

Die Einordnung von LXX Jes unter die aktualisierenden Übertragungen bestätigt sich damit. Bringen wir die Beobachtung theologisch auf den Punkt, bietet sich die These an: Prophetie darf in der Septuaginta aktualisiert werden.

3. Die Interpretation Hanharts

„Prophetie darf in LXX aktualisiert werden“.²⁰ Diese Beobachtung machte Robert Hanhart, der langjährige Leiter der Göttinger Septuaginta-Edition in der 2. Hälfte des 20. Jh., zur Basis für die Exegese unserer Stelle. Wenden wir uns seiner Interpretation zu.

Hanhart knüpft an Seeligmann an und sucht den Kontext unserer Passage um 164 v. Chr. (Wiedereinweihung des Jerusalemer Heiligtums und Tod des Antiochos Epiphanes). Er übersetzt:

¹⁷ Und der Plural des hebräischen Partizips (הֵלֵכִים) wird sachgemäß als *constructio ad sensum* verstanden (daher griechisch Singular).

¹⁸ Vgl. zur Imperativgestaltung der LXX Jes David A. Baer, *When We All Go Home. Translation and Theology in LXX Isaiah 56–66* (JSOTS 318, Sheffield: Sheffield Academic Press, 2001), 23 ff.

¹⁹ So der Vorschlag bei Hanhart, „Interpretation,“ 97 und van der Kooij/Wilk, *Septuaginta Deutsch. Erläuterungen* z. St. (vgl. Hab 1:8).

²⁰ *Ibid.*, 102 Anm. 18.

LXX Jes 9:1–2 Übersetzung Hanhart²¹

1 (MT 8:23) „Mache dich eilends auf, dieses als erstes zu vollbringen, Land Sebulon, Land Naphtali bis zum Meere hin, und ihr Übrigen, die ihr am Meere wohnt [Zeichensetzung *sic!*] und ihr jenseits des Jordan, Galiläa der Völker, Gebiete Judäas, 2(1) Volk, das du wandelst in der Finsternis, sehet ein großes Licht, die ihr wohnt im Lande und im Schatten des Todes: ein Licht wird aufleuchten über euch.“

Den Schlüssel der Interpretation bilden – aufgrund der besprochenen Abweichungen zum hebräischen Text konsequent – die geographischen Angaben. Hanhart sieht in ihnen eine Skizze des einstigen davidischen Israel. Dieses reichte, mit den Namen aus V. 1 gesagt, von Sebulon und Naftali zu den Gebieten Judäas, vom Meer bis jenseits des Jordans. Vor dem Neuaufbruch des 2. Jh.s lag es im Dunkel; nun soll es Licht schauen. Τοῦτο ποίει in V. 1 weist voraus auf ἴδετε φῶς μέγα V. 2.²²

In den VV. 3–5 (parallel MT 2–4) leuchtet die erlebte Geschichte um 164 daraufhin unmittelbar auf. Dem Text zufolge wird das Joch vom Volk genommen, der Stab der Geldeintreiber (Hanhart: „Steuereintreiber“²³) zerbrochen und der Ersatz unrechtmäßig weggenommenen Gutes erzwungen. Die Wegnahme des Jochs korreliert – so Hanhart – den Siegeszügen Simons, Judas und Jonatans, die Überwindung der Geldeintreiber der Vereitelung von Heliodors Tempelraub und Abwehr der seleukidischen Tempelschändung. Die erlebten Erfolge werden zum Sinnbild des Endgültigen.

Samaria-Efraim, eigentlich ein Kerngebiet der davidischen Perspektive, bleibt im Text umgekehrt – so Hanhart weiter – nur deshalb unerwähnt, weil die frühen Heerzüge der Makkabäer es aussparen.²⁴ Das Endgültige behält freilich auch in der LXX unverändert den Charakter eschatologischer Hoffnung. Die VV. 6f. (par. MT 5f.) benennen es: Der Thron Davids²⁵ wird in Frieden auf ewig bestehen.²⁶

Verbinden wir diese Interpretation mit den Beobachtungen von Jes 19, tritt uns eine eindrückliche Perspektive auf Galiläa vor Augen: Die Umbrüche des frühen 2. Jh.s erlauben, alte, uneingelöste Verheißungen eines „davidischen Friedenskönigs“²⁷ zu beleben. Galiläa, das ins Dunkel der Völker gefallen war, tritt dank der Idee des alten, davidischen Reiches aus diesem Dunkel heraus. In der Manier fast einer politischen Theologie hilft Jes 9, die Geschichte und Politik der frühen Makkabäer-Hasmonäer-Zeit zu verstehen.²⁸

²¹ Ibid., 96.

²² Ibid., 100.

²³ Ibid., 96.

²⁴ Ibid., 104–107.

²⁵ An den sich auch 1 Makk 2:57 erinnert.

²⁶ Hanhart, „Interpretation“, 107–8.

²⁷ Ibid., 96.

²⁸ Vgl. schon R. H. Kennett, „The Prophecy in Isaiah IX 1–7 (Heb. VIII 23 – IX 6),“ *JThS* 7 (1905/6): 321–41. Er zieht Linien bes. zu Simon 141 B.C.E.

So eindrücklich die Konzeption ist, zerfielen einige Pointen in jüngster Zeit. Arie van der Kooij, der jüngste der zentralen internationalen Forscher zur Jesaja-Septuaginta, korrigierte das Bild der VV. 6f. (MT 5f.): Der Bote des großen Rates, der über die Fürsten Frieden bringt und den Thron Davids ohne Grenzen einnehmen wird, erneuert in der LXX die davidische Hoffnung nicht unmittelbar. Vielmehr wirkt auf ihn ebenso die hohepriesterliche Geschichte und Hoffnung der letztvergangenen Jahrhunderte ein; von der persischen Ära bis 200 v. Chr. steigerte sich die Bedeutung der Hohepriester im Bezirk J^ehud/Judäa ständig. Die Übersetzer denken aufgrund dessen – meint van der Kooij – wahrscheinlich sogar von vornherein an einen Hohepriester, der die Herrschaft Davids mit ausüben werde (vgl. die hohepriesterlichen Aspekte in Jes 22:15–25 zusammen mit Mal 2:7 und Sir 45:24–25 hebr.).

Zwei weitere Züge verwehren eine zu enge makkabäische Bindung: Eine interessante Seitenlinie der Vorstellung vom Rat Gottes reicht zu den nicht makkabäerfreundlichen Qumranschriften.²⁹ Zudem konnte Jes 19:19 zur Rechtfertigung des zusätzlichen jüdischen Heiligtums in Leontopolis dienen,³⁰ das das makkabäisch-hasmonäische Zentrum in Jerusalem ein wenig relativierte (gespiegelt nicht zuletzt in den bemühten Kontaktaufnahmen von 2 Makk 1–2:18).

Blicken wir auf die Motive in LXX VV. 3–5, lockert sich auch dort der unmittelbare Erlebniszusammenhang. Denn das Motiv der Geldeintreiber (ἀπαποῦντες) knüpft an LXX 3:12 an: Im Volk selber sind Geldeintreiber und Einforderer von Schulden ungerecht tätig; eine fremde Herrschaft stützt sie lediglich indirekt.³¹ Heliodor und die Maßnahmen gegen den Tempel unter Antiochos IV. sind deshalb nicht in die unmittelbare Erlebniswelt des Textes einzubringen.³²

²⁹ Siehe Arie van der Kooij, „Zur Theologie,“ 17–19 zusammen mit idem, „Wie heisst der Messias? Zu Jes 9:5 in den alten griechischen Versionen,“ in *Vergegenwärtigung des Alten Testaments. Beiträge zur biblischen Hermeneutik – Festschrift Rudolf Smend zum 70. Geburtstag* (ed. Christoph Bultmann, Walter Dietrich und Christoph Levin; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002), 156–69. Van der Kooij, „Wie heisst,“ 163 vergleicht den Boten des Ratschlusses Gottes aus 9:6 LXX mit der Skizze des Lehrers der Gerechtigkeit in 1QpHab 7.4–5 und erläutert: „Man geht kaum fehl, wenn man die Kenntnis ‚des großen Rates‘ (scil. in Jes 9:6 LXX) mit der Kenntnis der ‚Geheimnisse der Propheten‘ (scil. in pHab 7.4–5) gleichstellt. Vor Augen stehen gelehrte Priester, die imstande sind, die Worte der Propheten eschatologisch zu deuten und zu übermitteln.“

³⁰ Ob die LXX-Übersetzer bei Jes 19:19 selbst das Heiligtum in Leontopolis assoziierten, ist nicht zu erweisen; doch später wurde die Stelle mit Sicherheit zu dessen Legitimation benützt (siehe Josephus, *J. W.* 7.432). Seeligmann, *Septuagint*, 86 erwägt, die Übersetzer stellten sich Leontopolis (Heliopolis) als eine Zwischenstation der jüdischen Tradition auf dem Weg nach Alexandria vor.

³¹ Die Parallele zum Tag Midians in LXX V. 4 deutet das an. Dank der Wiederholung von Midian in 10:26 können wir von dort eine Linie weiter zu den „Assyrern“ ziehen.

³² Ganz unabhängig davon, wie die Tempelmaßnahmen unter Antiochos zu bewerten sind: zur neueren Diskussion darüber siehe besonders Othmar Keel, „Die kultischen Massnahmen

Alles in allem: Wie für LXX Jesaja insgesamt empfiehlt sich auch für unseren Text eine vorsichtiger Interpretation im Blick auf die erste Hälfte und Mitte des 2. Jh. v. Chr. Sie indes erbringt, sobald wir den Text philologisch kritisch lesen, hochinteressante Resultate:

4. Der Kontext und die Verwerfung Samarias

Da die LXX-Übersetzer den gesamten Jes-Text überblicken, kommt in ihrer Gestaltung Querlinien und Kontexten hohe Bedeutung zu, wie die Interpreten spätestens seit Ziegler³³ herausstellen. Wenden wir uns deshalb dem Kontext unserer Passage zu:

Der vorangehende Abschnitt (LXX 8:11 oder 8:16 bis 8:22) geißelt eine Krise des Lebens mit dem Gesetz um den Berg Zion (Zion erwähnt in 8:18). Offenbar gibt es dort Menschen, die das Gesetz versiegeln und nicht lernen wollen (8:16 in Verschärfung gegen die hebräische Überlieferung³⁴). Unter den Bedingungen des frühen 2. Jh. gelesen, spielt das auf die (in vielen Augen) problematische Hellenisierungstendenz Jerusalems nach dem Machtwechsel zu den Seleukiden an. Trotzdem „wird“ – schließt der Abschnitt in V. 22 – „der nicht ohne Ausweg sein (οὐκ ἀπορηθήσεται), der bedrängt ist bis zur Zeit (des Heils).“³⁵ D.h., um den Zion gibt es ungeachtet härtester Verwerfungen und Dunkelheit (σκοτός 22b) einen Weg in die Zukunft. Das ist das letzte Wort vor und damit der Übergang zu 9:1.

Anders verhält es sich, sobald wir auf die Perikope hinter unserem Abschnitt schauen (LXX 9:8–21 [par. MT 9:7–20]). Sie wendet sich Samaria und den Stämmen um es, Efraim und Manasse, zu. Dort – erfahren wir – wendet sich Gottes ausgebrochener Zorn nicht ab.

Als Schlusswort, also an der analogen Stelle zu οὐκ ἀπορηθήσεται aus LXX 8:22(23), lesen wir, Gott lasse nicht von seinem Zorn und halte seine Hand richtend erhoben (ἐπὶ τούτοις πᾶσιν οὐκ ἀπεστράφη ὁ θυμὸς κτλ. LXX 9:21[20]). Den Grund erfahren wir vorab im Passus: Das Volk Efraims und Samarias ergeht sich in Gesetzlosigkeit, die (im Gericht?) wie Feuer brennen wird

Antiochus' IV. Religionsverfolgung und/oder Reformversuch? Eine Skizze,“ in *Hellenismus und Judentum: Vier Studien zu Daniel 7 und zur Religionsnot unter Antiochus IV* (OBO 178; ed. idem und Urs Staub; Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000), 87–121.

³³ Ziegler, *Untersuchungen*, 135; cf. van der Kooij, „Zur Theologie,“ 11.

³⁴ Vgl. Folker Siegert, *Zwischen hebräischer Bibel und Altem Testament: Eine Einführung in die Septuaginta* (MJSt 9; Münster: LIT Verlag, 2001), 331.

³⁵ So die Übersetzung von 8:22 Ende durch Florian Wilk und Arie van der Kooij in *Septuaginta Deutsch* z. St. Die Wirkungsgeschichte hob stärker auf die Kritik des Textes an sich falsch verhaltenden Menschen um Jerusalem ab; siehe den Hinweis bei Hanhart, „Interpretation,“ 100–1.

(καυθήσεται ὡς πῦρ ἡ ἀνομία V. 18 [17]). Syrien³⁶ wird es – so die einzigartige Aktualisierung von V. 12 [11] – vom Osten (Sonnenaufgang) und die Griechen werden es vom Westen (Sonnenuntergang) aus bestimmen, bevor der Herr die Feinde dahinrafft (wobei Ἕλληνες beispiellos die Philister der hebräischen Vorlage ersetzt und darum den sichersten Nachweis für die aktualisierende Textauffassung der Übersetzer bietet).³⁷ Juda wird von dieser Region aus belagert werden (πολιορκεῖν V. 21 diff. MT).

Damit spiegelt der Tenor eine scharfe Spannung zwischen Judäa-Jerusalem und Samaria, wie sie sich hervorragend – nun freilich anders als bei Hanhart – in unser Wissen über die frühhellenistische Epoche fügt: Jerusalem und Samaria entwickeln sich damals schon beträchtliche Zeit politisch und religiös auseinander. Noch können wir nicht (wie im Fortgang des 2. Jh.s und in der Entwicklung zur neutestamentlichen Zeit) von einer vollendeten samaritanischen Trennung von Jerusalem sprechen; denn LXX Jes wagt an einer anderen Stelle, durch den hebräischen Basistext angeregt, immerhin noch den Ausblick auf eine etwaige Versöhnung (11:13).³⁸ Dennoch markiert unsere Stelle vor allem die Motive des Bruches. Samaria gilt ihr militärisch und religiös als fremd, Hellenen und Syrern überreignet, zum Gegner Judas geworden (eine Position, die mit der Eroberung Samarias durch Hyrkan am Ende des Jh.s politisch endete).³⁹ Die Übersetzer geben darauf in ihrem Duktus von 7:9 über 8:4 zu 9:8–21 Samaria auf.

Der Vorgang fällt besonders auf, falls 19:19 – wie angesprochen – indirekt den jüdischen Tempel in Leonpolis akzeptieren würde.⁴⁰ Das ausschlaggebende Motiv der Aktualisierung bildete dann nicht die Frage einer generellen Kultzentralisation. Vielmehr entwickelt die Distanz gegenüber Samaria/Efraim ihre eigene Dynamik. Im Land zwischen Galiläa und Judäa gilt nach Dtn 12:1–5, 11, 13–14 ein zweiter Haupt- und Kultort als undenkbar, selbst wenn man in der Frage von Kultstätten jenseits des Landes einen gewissen Freiraum ver-

³⁶ In etlicher Literatur der Zeit, z. B. bei Polybios, *Hist.* 2.71.4, Terminus für das seleukidische Reich: siehe Seeligmann, *Septuagint*, 81.

³⁷ Es handelt sich um die einzige Eintragung der Ἕλληνες in den von der Septuaginta rezipierten hebräischen Schriften Israels überhaupt und damit die wichtigste Aktualisierung der Machtverhältnisse in LXX Jes neben der angesprochenen Stelle 19:23, was die Interpreten seit Seeligmann, *Septuagint*, beschäftigt; vgl. bes. Hanhart, „Interpretation,“ 102 Anm. 18.

³⁸ LXX Jes 11:13 greift in den hebräischen Text nicht ein. Der aktualisierbare Impuls der Versöhnung entsteht also durch die Textvorlage, ist nicht neu gewagt.

³⁹ Der Vorwurf der religiösen und sozialen Verfremdung bildet einen typischen Zug der antisamaritanischen Kritik, wenn auch mit wichtigen Differenzierungen: vgl. bes. die Versionen von 2 Kön 17; dazu z. B. Martina Böhm, *Samarien und die Samaritai bei Lukas: Eine Studie zum religionshistorischen und traditionsgeschichtlichen Hintergrund der lukanischen Samarientexte und deren topographischer Verhaftung* (WUNT 2.111; Tübingen: Mohr Siebeck, 1999), 105–38 nach 77–86.

⁴⁰ Vgl. Anm. 30.

treten mag.⁴¹ Gegenbildlich wird Jesaja im Übrigen (wie alle Prophetenbücher) in der samaritanischen Überlieferung von Israels Schriften keinen Rang er- oder behalten.

5. Syntax und Geographie in V. 1

Kehren wir damit zu unserem Ausgangstext, LXX Jes 9:1–2, zurück. Dem Kontext nach sparen die VV. Samaria aus, weil es für die Zuwendung Gottes zu Judäa nur die dunkle Folie bildet. Welchen Kontrapunkt setzen sie für die Gebiete des Nordens? Betrachten wir dazu den Text genauer. Wir müssen, um die Geographie der LXX richtig einzuordnen, vorab den syntaktischen Rahmen klären:

Der Beginn von V. 1, τοῦτο [...] ποίει [...], weist voraus: „Dies“, das ist: „das Folgende tue“.⁴² Doch wer soll handeln? Wenn wir die anschließenden Nominative einem griechischen Gestus der Zeit gemäß als Vokative lesen,⁴³ sind die Angeredeten schnell identifiziert. Es sind das Gebiet Sebulon, das Land Naftali etc. Der Singular ποίει steht für den Plural ποιεῖτε, meint also „Gebiet Sebulon, Land Naftali (...), handelt“. Schauen wir auf den Schluss der Perikope und die dortige rahmende Wiederholung des Verbs ποιεῖν, schiebt sich darüber allerdings eine zweite Schicht. Der Eifer des Herrn Sabaoth wird „dies tun“ (ποιήσει ταῦτα), heißt es V. 7 Ende (par. MT V. 6). Ποιήσει (Singular wie in V. 1) und ταῦτα schaffen einen Chiasmus zum τοῦτο [...] ποίει des V. 1. Verbinden wir die beiden Ebenen, korrespondieren das Handeln Gottes und das Handeln der Gebiete im Norden zueinander unter Vorrang des Handelns Gottes. Die Gewissheit, dass Gott sich in seinem Handeln zuwendet, wird zum Rahmen und zur Basis der Perikope. Das menschliche Handeln von Sebulon und Naftali etc. tritt darin ein.

⁴¹ Es gibt Indizien, dass sich die Kultzentralisation in manchen Augen auf das eigene Land bezog und jenseits dieses Landes freier zu handhaben war (eine Basis schon für das Verständnis von Elephantine und weiter bis zu den rabbinischen Zehntdiskussionen). Freilich musste sich dazu die weite Definition des „Landes“ in Gen 15:8 allmählich auf den engeren Raum um Judäa einengen. Vgl. Norbert Lohfink, „Die huqqim ūmišpātim im Deuteronomium,“ in idem, *Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur* (SBAB 12, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1991), 2:257–85; idem, „Dtn 12,1 und Gen 15,8: Das dem Samen Abrahams geschenkte Land als Geltungsbereich der deuteronomistischen Gesetze,“ *ibid.* 229–56 und idem, „Zum rabbinischen Verständnis von Dtn 12,1,“ in *ibid.*, 287–92.

⁴² Der Vorausverweis ist für das Pronomen τοῦτο ungewöhnlich, aber durch die Perikopen- grenze zwingend; Hanhart verdeutlicht das über die Gegenprobe: Ein Rückbezug auf Kap. 8 würde negatives Tun (Handlungsweisen um Abfall und Verführung zum Abfall) verlangen und dadurch den Text zerbrechen (Hanhart, „Interpretation,“ 100).

⁴³ Zur Vertretung des Vokativs durch den Nominativ siehe BDR § 147 (121–2).

Wie aber handeln die Gebiete des Nordens in diesem Rahmen, was „machen“ (ποιεῖν) sie? V. 1 bietet uns einen Objektsakkusativ an: ὁδὸν θαλάσσης („Meerstraße“), also die Antwort „macht die Meerstraße“, „handelt auf sie bezogen“.

Ὁδὸς θαλάσσης überträgt dabei מִן הַיָּם der hebräischen Vorlage. Eine vom hebräischen Text kommende historische Geographie wird an die Straße nördlich Israels denken, die von den Zentren assyrischer und später seleukidischer Macht im Osten – und somit zugleich von den Gebieten des Exils – zum (!) Meer führt. Die Gebiete des Nordens handeln demnach im Norden (oder der Verlauf der Straße bleibt offen).⁴⁴

Bis zur Übersetzung der LXX verschieben sich indes die geographischen Gewichte. Der Ausdruck „Meerstraße“ (*via maris*) evoziert nicht mehr nur die Straße zum (!) Meer, sondern weiter die Straße in den Gebieten längs (παρά) des Meers (der ἄλεια). Unsere Übersetzer machen diese Verschiebung sogar explizit. Sie fügen hinter ὁδὸς θαλάσσης gegen die hebräische Vorlage „ihr Übrigen, die ihr am Meere (!) wohnt usw.“ (καὶ οἱ λοιποὶ οἱ τὴν παραλίαν κατοικοῦντες κτλ.) ein. Die Meerstraße wird dadurch neben der Straße im Norden zur Straße am Meer entlang gen Süden, einer Straße mit eigener, für die Verheißung und den Auftrag Gottes wichtiger Besiedelung (ohne Stammesnamen in Reminiscenz daran, dass das Küstengebiet südlich des Kišon keinen Stämmen zuweisbar war).

Für die Übersetzer bildet all das wohlgemerkt keine Korrektur des Textes, sondern eine übersetzungstechnisch gebotene Entfaltung (im Sinne ihrer *via maris*).⁴⁵ Nicht zuletzt löst es ein wichtiges Problem der hebräischen Vorlage (und ist durch diese Lösung mitbedingt): Die geographischen Angaben im Hebräischen schufen, kritisch gelesen, keine stringente Verbindung zwischen den Gebieten von 8:23 (im Norden sowie jenseits des Jordans) und 9:5–6 (Jerusalem im Süden). Die Abgrenzung der Perikope war daher fraglich (was sich bis heute in Vorschlägen der Forschung spiegelt, 8:23 von 9,1–7 zu trennen⁴⁶). Für die Übersetzer der Septuaginta verliert sich diese Fraglichkeit. Die Regionen des Verses erhalten Brücken nach Süden und orientieren sich dadurch auf Judäa (abschließend besiegelt durch die Ergänzung τὰ μέρη τῆς Ἰουδαίας am Ende des V.). 9:1–7 werden so zur geschlossenen, in sich gerundeten Einheit (was die besprochene Inklusion mit ποιεῖν bestätigt).

Eingebettet zwischen Kap. 8 und die Verwerfung Efraims/Samarias in 9:8–21 lösen sich nicht nur die Probleme des Hebräischen, sondern ergibt sich ebenso

⁴⁴ Zur Diskussion besonders Hermann Barth, *Die Jesaja-Worte in der Josiazeit: Israel und Assur als Thema einer produktiven Neuinterpretation der Jesajaüberlieferung* (WMANT 48; Neukirchen: Neukirchener, 1977), 159–60 und Barry J. Beitzel, „The Via Maris in Literary and Cartographic Sources“, *BA* 54 (1991): 54–75.

⁴⁵ Vgl. oben unter 2.

⁴⁶ Vgl. z. B. Siegfried Herrmann, *Die prophetischen Heilserwartungen im Alten Testament: Ursprung und Gestaltwandel* (BWANT 85; Stuttgart: Kohlhammer, 1965), 130–1 und Seebass, *Herrscherverheißungen*, 6–7.

ein prägnanter zeitgeschichtlich-geographischer Sinn: Umgeben und getragen von Gottes Handeln, können die Stämme des Nordens, die durch Samaria/Efraim (die Samaritaner) von Jerusalem getrennten Länder Sebulons und Naftalis, die Meerstraße zur Straße nach Judäa machen. Über diese Straße stellen sie in der Situation des 2. Jh. s ihre Verbindung zu Jerusalem her, ohne dass es Samaria mehr braucht.

Der Fortgang des Verses bestätigt diese geographisch-theologische Note. Er umgeht Samaria (samt Manasse und Efraim) im Westen wie im Osten. Im Westen schreitet der Vers, wie besprochen, von Norden zu den Bewohnern des Küstengebiets (am Salzmeer, παραλίαν) fort, bezieht er also die Umgebung der Meerstraße ein. Im Osten nennt er die „jenseits des Jordans“ (πέραν τοῦ Ιορδάνου). So schafft er einen doppelten Bogen von Galiläa mit seiner gemischten Bevölkerung (der Γαλιλαία τῶν ἐθνῶν) zu den Gebieten Judäas (τὰ μέρη τῆς Ιουδαίας).

Fassen wir diesen Duktus zusammen, haben wir die Übertragung Hanharts am Anfang von V. 1 zu korrigieren und zu lesen: „Das Folgende mache zuerst; schnell mache, Gebiet Sebulons, Land Naftalis, die Meerstraße (= stelle die Straße zum Meer und am Meer her und betritt sie), und ihr Übrigen, die ihr am Meere wohnt [Zeichensetzung *sic*] und jenseits des Jordan, Galiläa der Völker, die Teile Judäas, 2(1) Volk, das du wandelst in der Finsternis, sehet ein großes Licht [...]“.⁴⁷

Reflektieren wir kurz die Korrektur an Hanhart. Er bezog die Aufforderung τοῦτο ποιεῖ in V. 1, wie oben gesagt, auf ἴδετε φῶς μέγα V. 2. Das verlangt, wie wir jetzt sehen, einen unnötig weiten Spannungsbogen (über einen ganzen Vers hin) mit Numerus-Wechsel vom Singular (ποιεῖ) zum Plural (ἴδετε), entleert die Objektvalenz von ποιεῖν und zwingt zu einer ungewöhnlichen Auffassung von ὁδόν als Präposition „zu ... hin“, „in Richtung auf“. Ein solcher Gebrauch von ὁδόν ist nicht ausgeschlossen (BDR erwägen ihn von Mt 4:15 aus), aber „völlig ungriech[isch]“.⁴⁸ Die LXX würde ihn mindestens ebenso wahrscheinlich mit Akkusativ konstruieren (s. ὁδόν θάλασσαν ἐρυθράν, „in Richtung zum Roten Meer“ Num 14:5 LXX).⁴⁹ Wenn eine Auslegung ihn trotzdem bevorzugt, bleibt die Tendenz der Interpretation (die Bewegung von Norden in Richtung des Meeres und von dort weiter nach Judäa), verliert sich freilich die Zuspitzung der Aussage.

⁴⁷ Gegen Hanhart lasse ich in 1 auch das von ihm unnötig ergänzte „ihr“ vor „jenseits des Jordan“ weg und schreibe statt „Gebiete“ präziser „die Teile (τὰ μέρη) Judäas“.

⁴⁸ BDR § 161 Anm. 2 in Verbindung mit § 4, Anm. 3 (4–5); Zitat § 161, Anm. 2 (132).

⁴⁹ BDR (§ 161 Anm. 2) übersehen die Konstruktion mit Akkusativ. Der von ihnen für eine Konstruktion mit Genitiv in der LXX angeführte Beleg Dtn 11:30 gehört nicht hierher (ὁδόν hängt dort von ὀπίσω ab und ist als Nomen zu übersetzen: „hinter der Straße...“, ein Genitiv folgt nur). Doch lässt sich LXX 3 Kgt (MT 1 Kön) 18:43 anführen. Van der Kooij/Wilk bevorzugen daraufhin in *Septuaginta deutsch* z. St. die Übertragung „gegen das Meer hin“, notieren aber ebenso die Übertragungsmöglichkeit „mache schnell [...] den Meeresweg“.

6. Die ὁδὸς θαλάσσης – theologische Vertiefung

Noch ist damit der Sinn von 9:1 nicht erschöpft. Die ὁδὸς θαλάσσης besitzt für die Übersetzer der Septuaginta nämlich eine eigene Dynamik. Sie übertragen mit ihr nicht allein geographisch die Straße ihrer Zeit am und zum Meer. Darüber hinaus spiegeln sie in ihr die rettende Straße durchs Meer, über die Gott sein Volk beim Exodus befreite, und verwandeln sie in eine Straße zu Gottes überlegenem Jerusalem. Das erweisen die beiden Stellen, an denen sie unser Motiv jenseits von Jes 9:1 direkt aufgreifen:

Erstmals begegnen ὁδός und θάλασσα wieder in 43:16. Unsere Übersetzer hören dort ein Wort Gottes zugunsten der Verbannten in Babylon: Gott sei der Herr, „der einen Weg im Meer schafft und in starkem Wasser einen Pfad (ὁ διδούς ὁδὸν ἐν θαλάσῃ καὶ ἐν ὕδατι ἰσχυρῶ τρίβον), der herausführt Wagen und Reiterei und starke Truppenmacht zugleich [...]“.⁵⁰ Eine Anspielung auf den Exodus aus Ägypten (nach Ex 14 bes. VV. 16–30; vgl. Ps 77[LXX 76]:20) sichert die Gewissheit, Gott könne und Gott werde Neues schaffen (43:19). Der Weg des einstigen Exodus ist Modell für diesen neuen Weg (und nebenbei fragt sich, ob dann nicht auch für Ägypten selbst das Exodusmotiv zu erneuern ist; 11:15–16 spricht dafür).⁵¹

Jes 51:9–11 greifen darauf in eine weitere Exoduserinnerung des hebräischen Textes gravierend ein. Wo der hebräische Text den Arm Gottes selbst wirken sah, übertragen sie das auf Jerusalem (in V. 9). Danach kürzen sie die Schilderung und gelangen so zum neuen Skopus: „Erwache, erwache, Jerusalem, und lege an die Stärke deines Arms! Erwache wie am Anfang des Tages [...]! Bist du es nicht, ¹⁰die das Meer öde machte, das Wasser des Abgrunds in Fülle? Die die Tiefen des Meeres zur Furt machte für Gerettete ¹¹und Erlöste (τὰ βάθη τῆς θαλάσσης ὁδὸν διαβάσεως ἑνομένοισ καὶ λελυτρωμένοισ)? Denn durch den Herrn (vom Herrn geleitet; ὑπὸ γὰρ κυρίου) werden sie zurückkehren und nach Zion kommen [...]“.⁵²

Der Weg nach Jerusalem, gleichsam ein Weg durch die Tiefen des Meeres und insofern wiederum eine ὁδὸς θαλάσσης, bündigt nun auch noch das Urchaos, und Jerusalem wird selbst zur handelnden Größe. Der Bogen von der geographischen zur theonomen Aussageschicht unseres Textes schließt sich. Denn theonom handelt Gott auch dort an seinem Volk, wo es seinerseits zum Handeln gelangt. Er, der Herr, ermöglicht so die Rückkehr zum Zion und den Ruf, Jerusalem solle zur Stärke seines Arms erwachen. Der Weg dorthin steht an.

⁵⁰ Übersetzung Jürgen Kabiersch (und Klaus Baltzer) in LXX deutsch.

⁵¹ Die Übersetzer ersetzen in 11:16 überaus auffällig sogar das „Assur“ des hebräischen Textes durch Ägypten. Ihr Verhältnis zu Ägypten ist also hochkomplex (vgl. unter 1. und bei Anm. 30).

⁵² Übersetzung angelehnt an Kabiersch in Septuaginta deutsch z. St.

Kehren wir von da zurück zu unserem Leittext (9:1–2) und bündeln die Beobachtungen an ihm, dann führen die Querlinien aus dem Jesajabuch in ihn hinein. Seinen Hintergrund formt die Bitte und Verheißung, Gott werde den Weg zum Zion gründen, der beim Erwachen Jerusalems alles Chaos und alle dunkle Gottesferne beendet. Denn wenn Gott so handelt, dann hat das Handeln Sebulons, Naftalis etc. festen Grund. Der Gedankengang von 1a füllt sich; ich ergänze die Aussageschicht in der Übersetzung (kursiv): „Das Folgende mache *auf der Basis von Gottes Handeln, der von Jerusalem aus Chaos und Gottesferne bändigt und Fluten wegbar macht*, zuerst [...]; schnell mache, Gebiet Sebulons“ usw.

1a – zusammenfassende Übertragung/Summary as Translation (Karrer; in italics interpreting motives)

Das Folgende mache *auf der Basis von Gottes Handeln, der von Jerusalem aus Chaos und Gottesferne bändigt und Fluten wegbar macht*, zuerst; schnell mache, Gebiet Sebulons, Land Naftalis, die Meerstraße (= stelle die Straße zum Meer und am Meer her und betritt sie) [...]

Firstly make the following *on the basis of what God already did, who brings the chaos under control beginning from Jerusalem and builds a way through mighty waters*; hurry, territory of Zebulun, land of Naphthali, make the way of the sea (= build the way to the sea and along the sea and walk on it) [...]

7. Galiläa, Küstengebiet, Transjordanland und Judäa

Ein weiteres Mal müssen wir zur Syntax von V. 1 zurückkehren. Die dortige Zeichensetzung ist bekanntlich nicht ursprünglich. Am glattesten wird der Text aufgrund des Wechsels von ποιεῖ (Singular, V. 1) zu ἴδετε (Plural, V. 2), wenn wir den Haupteinschnitt zwischen den geographischen Angaben im Singular (Gebiet Sebulons, Land Naftalis) und dem Plural καὶ οἱ λοιποὶ setzen, also vor „und Ihr Übrigen“ (unbeschadet des von der Erwähnung der Meerstraße ausgelösten geographischen Impulses, das danach erwähnte Küstengebiet in die Geographie des Textes einzuführen).

Der Terminus „die Übrigen“ füllt sich dann inhaltlich als Bezeichnung des gebliebenen Restes von Gottes Volk in der ganzen Region; dem οἱ λοιποὶ (eine Variante des prophetischen Restgedankens)⁵³ ist in der einfachsten syntaktischen Auflösung neben dem Küstengebiet auch das πέραν τοῦ Ἰορδάνου zuzuordnen. Γαλιλαία in 1b (ein geographischer, nicht israelgeschichtlicher Name) fasst die Gebiete Sebulons und Naftalis zusammen, die zu Anfang des 2. Jh. und noch weit in es hinein dominierend nichtjüdisch, von anderen Völkern besiedelt waren (daher Γαλιλαία τῶν ἔθνῶν). „Volk, das in der Finsternis wandelt“ 2a fügt sich in der Kette der Bezeichnungen an.

⁵³ SC fasst das in die Variante κατάλοιποι, die in 46:3 markant für den Rest Israels steht; zur Verbreiterung vgl. die Literatur bei Siegfried Kreuzer, „Rest (Israels),“ *NBL* 3 (2001): 348–50.

Mithin übersetzen wir 1b–2a am besten als einen einheitlichen Zusammenhang mit einem leichten Einschnitt am Beginn von V. 2, doch ohne eine Satztrennung dort (gegen die Zeichensetzung der kritischen Ausgaben). Das zeichnete Hanhart vor. Deshalb zitiere ich seine Übersetzung nochmals und greife anders als in 1a ab 1b nur minimal in sie ein. Um den Rhythmus des Textes zu spiegeln (der sich bereits im Hebräischen andeutete⁵⁴), setze ich ihn in Kurz-Zeilen:

1b–2a – Übertragung/Translation (Karrer nach Hanhart)⁵⁵

1b und ihr Übrigen (= Übriggebliebenen),
die ihr am Meere wohnt
und jenseits des Jordan,
Galiläa der Völker,
die Gebiete Judäas,
² Volk, das du wandelst in der Finsternis,
sehst⁵⁶ ein großes Licht [...]

1b and the rest of you (= who are left over),
who live at the coast
and across the Jordan,
Galilee of the nations,
the parts of Judea,
² people, who walks in the dark,
see a great light [...]

Verzichten wir auf den Satzeinschnitt zwischen 1a und 1b, doppeln sich Sebulon/Naftali und Galiläa geographisch. Es ergibt sich der Duktus „[...] schnell mache, Gebiet Sebulons, Land Naftalis, die Meerstraße, und (macht das ebenso,) ihr Übrigen (= Übriggebliebenen), die ihr am Meere wohnt und jenseits des Jordan, Galiläa der Völker, die Gebiete Judäas.“ „Die Gebiete/Teile Judäas“ erhält durch die Endstellung besonderes Gewicht.

Damit ist der Weg zur entscheidenden Frage, der wir uns zuwenden müssen, gebahnt: Welche Intention verbanden die Übersetzer mit ihrer auffälligsten Änderung am hebräischen Text, der Ergänzung „die Gebiete Judäas“ (τὰ μέρη τῆς Ἰουδαίας) am Ende von V. 1? Zwei Auffassungen sind möglich:

Zum einen können die Übersetzer sich nach Süden begeben und Jerusalem und die Gebiete um es bezeichnen. Dann sehen sie Gottes Volk von Naftali-Sebulon bzw. Galiläa bis Jerusalem überall im gleichen Dunkel wohnen, bevor Gottes Heilsverheißung leuchtet (so interpretiert Hanhart).⁵⁷

Zum anderen können sie unsere Wendung als Apposition verstanden haben. Der Wechsel von den Stammes- und Landesnamen im Singular (Sebulon etc.) zum Plural τὰ μέρη passt dazu wie die Achterstellung. Die Pointe jedoch steigert sich: Die Übersetzer weiten den Raum J^hud-Judäas in unserer Übergangszeit mit ihren unklaren Grenzen aus. Sie begreifen die Länder am Meer, jenseits des

⁵⁴ Siehe die Lesesignale in 1QIs^a; dazu Odil Hannes Steck, *Die erste Jesajarolle von Qumran (1QIsa): Textheft* (SBS 173/2; Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1998), 12.

⁵⁵ Ich lösche in 1b das von Hanhart, „Interpretation,“ 96 unnötig ergänzte „ihr“ vor „jenseits des Jordan“ und lese präziser „die Teile Judäas“ (s. Anm. 47).

⁵⁶ Ἰδετε schließt grammatisch den Bogen zu λοιποί (jeweils Plural). Wir brauchen den Plural des Verbs damit nicht als constructio ad sensum zu λαός zu erklären (was vom hebräischen Text her auch möglich wäre, aber eine Spannung zur griechischen Korrektur am hebräischen Plural bei πορευόμενος schüfe; vgl. Anm. 17).

⁵⁷ Hanhart, „Interpretation,“ bes. 104.

Jordans und in Galiläa als „Teile Judäas“, auch wenn diese Länder derzeit nur von „übriggebliebenen“ Israeliten bewohnt werden.

Der Ausdruck τὰ μέρη τῆς Ἰουδαίας erlaubt keine eindeutige Entscheidung. Wir finden ihn in griechisch-jüdischem Schrifttum noch ein zweites Mal, dort für Teilgebiete Judas/Judäas (LXX 1 Kgt [1 Sam] 30:14).⁵⁸ Indes genügt das nicht, um von einer festen Wendung auszugehen. Ein sachliches Argument spricht mehr für die zweite Interpretation: die Aufwertung Jerusalems, die wir bei den Übersetzern des Jesajabuches beobachteten. Denn diese Aufwertung macht es schwer, gleiches Dunkel über Judäa mit dem Zion und über die dem Zion fernen Räume bis zum Galiläa der Völker zu lagern.

Virulent würde sich die zweite Interpretation nicht zuletzt auf das Gebiet πέραν τοῦ Ἰορδάνου („jenseits des Jordans“) auswirken. Der LXX-Pentateuch verwendet πέραν τοῦ Ἰορδάνου („jenseits des Jordans“) nämlich als Terminus technicus für die Ortslage von Jakobs Grab (Gen 50:10,11) und – noch gewichtiger, da in Kontrast zum samaritanischen Pentateuch losgelöst von Sichem – für die Lage von Garizim und Ebal, die Stätten des Segens und Fluches Gottes nach Dtn 11:29–30. Die Samaritaner sahen diese Berge als Mitte ihres Gebiets. Nun wandern sie geographisch über die Region Jericho/Gilgals nach (Süd-)Osten.⁵⁹ Die LXX entreißt sie ihnen zwischen Pentateuch und unserer Stelle aber nicht nur geographisch. Sie würde sie, falls die Übersetzer das Gebiet πέραν τοῦ Ἰορδάνου durch unsere Syntax den „Gebieten Judäas“ zuwiesen, durch sie sogar in ein erneuertes Groß-Judäa einordnen. Der Abschied an die Samaritaner, den wir im Kontext beobachteten, würde sich vollenden.

Mancherlei rät, diese Option für die Übersetzer selbst nicht zu stark zu verfolgen. Namentlich findet sich πέραν τοῦ Ἰορδάνου häufig in der griechisch-jüdischen und frühchristlichen Literatur (57mal in LXX und NT) und kann das Transjordanland ebenso im weiten, nicht auf die samaritanische Frage spezialisierten Sinn meinen; die geographische Linie vom Norden nach Jerusalem in Parallele zur Meeresstraße würde sich bei dieser Auffassung sogar vereinfachen. Berücksichtigen wir daher den Gebrauch der Wendung in 1 Kgt [1 Sam] 30:14 doch etwas stärker und bevorzugen einen geographischen Duktus unserer Stelle von Norden (Galiläa, Sebulon, Naftali, binnenländischer Teil der Straße zum Meer) über die Meeresstraße (im Westen Samarias) und das Transjordanland (im Osten) zu „den Teilgebieten Judäas“, ohne dass sich die Gebiete um Jerusalem schon in Richtung eines erneuerten jüdischen Großreichgedankens entwickelt hätten. Das Gefälle auf Judäa hin ermäßigt sich dann. Aber zu leugnen ist es

⁵⁸ Im Neuen Testament fehlt die Wendung. Sicher ist μέρος aber ein Terminus technicus für „Bezirke“: s. van der Kooij/Wilk in *Septuaginta Deutsch. Erläuterungsband* z. St. (in Jes zu vergleichen ist 7:18) und vgl. schon Seeligmann, *Septuagint* 80.

⁵⁹ Die Differenz gilt als eine der deutlichsten Abgrenzungen des Jerusalemer Judentums gegenüber den Samaritanern und dringt auch in den masoretischen Text ein; Literatur bei Böhm, *Samariten*, 58–60.

nicht. Die besprochenen Querlinien zu Zions- und Jerusalemtraditionen in der LXX-Jesaja bleiben, und Judäa wird zur Fluchtlinie der Geographie in 9:1 (über MT hinaus, wie festgestellt). Woran die Übersetzer noch nicht denken, steckt als Potential in ihrem Text – und dass die Makkabäer-Hasmonäer die Grenzen Juda-Judäas tatsächlich bald nach der Übersetzung (bei der Datierung Seeligmanns und anderer schon zu ihrer Zeit⁶⁰) auszuweiten suchten, ist bekannt.⁶¹

8. Licht über dem Galiläa der Völker

Ein Letztes. Galiläa sticht in der Aufzählung von 9:1 durch sein Attribut hervor: es sei Galiläa „der Völker“. Wie wir sahen, transponiert die Wendung das hebräische גליל הגוים in die historische Geographie des 2. Jh. Das mehrdeutige גליל (im Ausgangstext evtl. „Kreis“ [der Völker] oder [von den Völkern] „plattgewalztes Gebiet“)⁶² verfestigt sich zum geographischen Terminus „Galiläa“. Es konkretisiert und verengt sich räumlich. Mehr noch, das nunmehr räumlich konkrete Galiläa erweist sich als von nichtjüdischen Völkern (ἔθνη) bestimmt.

Vergleichen wir die Formulierung mit anderen Erwähnungen Galiläas in der LXX, fällt die Souveränität auf, mit der unsere Stelle das Land den Völkern überlässt und gleichwohl positiv würdigt. Galiläa, das Gebiet mit Fremd- oder bestenfalls Mischbevölkerung, könnte nämlich scharf distanziert werden. Das beweisen die Belege anderer Übersetzer:

Die Übersetzer von Jos nützen die abweichende Konstruktion von גוים in Jos 12:23 (MT מלך־גוים לְגִלְגַל), um גוים nicht als „Völker“ zu übersetzen, sondern auf eine einzelne Ortslage zu beschränken, ein galiläisches Goim (Γοιμ τῆς Γαλιλαίας) mit einem Stadtkönig. Im galiläischen Gebirge Naftali fand dann nebenan eine israelitische Asylstadt Platz (20:7). Galiläa wurde ein gemischtes Gebiet und war regional unterschiedlich zu beurteilen.

1 Makk 5:15 führt uns einen Schritt weiter. Der hebräische Basistext dieser Stelle ging uns verloren. Doch spricht einiges dafür, dass die griechische Wiedergabe πᾶσα Γαλιλαία ἀλλοφύλων (1 Makk 5:15) noch die Einschränkung „das ganze Galiläa, soweit es Fremdstämmige bewohnen“ spiegelt. 1 Makk würde damit selbst in den Kämpfen des 2. Jh. die Differenziertheit des Gebiets wahren. Allerdings sieht es das fremdstämmige Galiläa nun aktuell mit Tyrus und Sidon verbündet. Das fremdstämmige Galiläa fällt unter die zu bekämpfenden Gegner von Gottes Volk.⁶³

⁶⁰ Siehe Abschnitt 1 mit Anm. 1 und 7f (zu Seeligmann u. a.) und Anm. 28 zu Kennett.

⁶¹ Mit Schlüsselgeschehnissen 164/163 v. Chr., wie die Forschung seit Kurt Galling, „Judäa, Galiläa und der Osten im Jahre 164/3 v. Chr.“, *PJ* 36 (1940): 43–77 diskutiert.

⁶² Siehe oben bei Anm. 16.

⁶³ Siehe die Übertragung der Einheitsübersetzung z. St. Ein bemerkenswerter Vorschlag zu einer ungewöhnlichen hebräischen Rekonstruktion unter Einbezug von Joel 4:4 findet sich bei Hanhart, „Interpretation,“ 104 Anm. 18.

Joel 3:4 LXX (diff. MT 4:4) atmet dieselbe zeitgeschichtliche Situation. Nichts bedeuten Tyrus und Sidon und das Galiläa der Fremdstämmigen dem einen Gott, erfahren wir dort (in rhetorischer Frage). Mögen sie sich zu Üblem und zu einer Vergeltung aufmachen, das wird nur auf sie zurückfallen. Die Mehrheit von Israels Texten im 2 Jh. findet keinen positiven Zugang zu Galiläa. Anders LXX Jes:

Auf ihre Weise finden wir ein Bewusstsein für Galiläas Mischbevölkerung auch an unserer Stelle. Denn sie erwähnt Sebulon und Naftali und damit die übrig gebliebenen Israeliten des Nordens gesondert. Aber sie tut das, ohne das Galiläa der Völker zu verwerfen. Im Gegenteil, unser Vers bezieht es, das sonst geächtete Gebiet, gezielt in die Verheißung ein. Das Gefälle der Verheißung von 9:1–7 LXX gilt neben den Übriggebliebenen Israeliten pointiert auch Völkern.⁶⁴

Entfalten wir diese Pointe abschließend mit einem Blick auf V. 2 (den Fortgang bis V. 7 einzubeziehen, würde den Rahmen unseres Beitrags sprengen, so wichtig er, wie unter Abschnitt 3 angedeutet, für die Theologie der Übersetzer ist). „Volk“, heißt es dort, „das du wandelst in der Finsternis, sehet ein großes Licht; die ihr wohnt im Lande und Schatten des Todes: ein Licht wird aufleuchten über euch.“

1b–2 Übertragung im Auszug/abridged translation (Karrer nach Hanhart⁶⁵)

^{1b} und ihr Übrigen (= Übriggebliebenen),
[...] Galiläa der Völker, [...]
² Volk, das du wandelst in der Finsternis,
sehet ein großes Licht;
die ihr wohnt im Lande und Schatten des
Todes:
ein Licht wird aufleuchten über euch.

^{1b} and the rest of you (=who are left over),
[...] Galilee of the Nations, [...]
² people, who walks in the dark,
see a great light;
who dwell in the land and in the shadow of
death:
a light will shine forth above you.

Volk meint dem Terminus (λαός) wie dem Kontext nach das Volk um den Zion, die übriggebliebenen Mitglieder Israels (ἐν σκότει 2a nimmt σκότος aus 8:22 auf). Konzentrieren wir uns darauf, füllt sich an unserer Stelle Israelverheißung. Denn mit seinem Licht gegen die Dunkelheit begründete Gott einst die Befreiung der Seinen aus Ägypten.⁶⁶ Die Schatten des Todes spiegeln zudem eine

⁶⁴ Seeligmann, *Septuagint*, 74 und 80 sah im Übrigen sprachlich auch einen Einfluss von οἱ κατάλοιποι οἱ κατοικοῦντες τὴν παραλίαν Ez 25:16 auf Jes 9:1 LXX. Trifft dies zu, wiederholt sich unsere Beobachtung: Der Vergleichstext verwirft die Region mit ihren Menschen (ἀπολωθ, „ich werde sie zerstören“, sagt der Herr in Ez 25:16), während LXX Jes sie in die Verheißung einbezieht.

⁶⁵ Die Übersetzung folgt wieder Hanhart, „Interpretation“, 96 mit kleinen Abweichungen: Ich setze hinter „großes Licht“ einen Strichpunkt, da der imperativische Zusammenhang endet (2b geht ins Futur über), und lösche das unnötig gegen das Griechische wiederholte „im“ vor „Schatten des Todes.“

⁶⁶ Siehe φῶς in Ex 10:23 gegenüber σκότος in Ex 10:21–22; die Bedeutung der Exodustradition für LXX Jes sahen wir mehrfach (siehe unter Abschnitt 6).

Leiderfahrung Israels aus den Psalmen (LXX Ps 22[23]:4; 43[44]:20; 87[88]:7), und diese Leiderfahrung gipfelt im Todesschatten der Zerstreuten unter den Völkern (LXX Ps 106[107]:10,14).

Der Aufbruch aus dem Dunkel wird durch den Zusammenhang mithin ein Aufbruch zum Zion. Unserer Stelle geht der Aufruf von 2:5 „jetzt, Haus Jakobs, auf, lasst uns gehen im Licht des Herrn“ mit dem gleichen Verb πορεύεσθαι voraus (νῦν, ὁ οἶκος τοῦ Ιακωβ, δεῦτε πορευθῶμεν τῷ φωτὶ κυρίου). Wer mag, kann das darauf nicht nur mit der Rückkehr der Zerstreuten vom Transjordanland und vom levantinischen Küstengebiet bis hin nach Babylon über die Meeresstraße des V. 1 verbinden. Er kann es zusätzlich in eine kritische Wendung gegen Assyrer und Samaria zuspitzen: Für sie wird „das Licht Israels zum Feuer sein“, ἔσται τὸ φῶς τοῦ Ἰσραὴλ εἰς πῦρ, lesen wir 10:17 nach 10:11–12.

Das „Galiläa der Völker“ sorgt hier für einen notwendigen Gegenakzent. Es erinnert an die völkerzugewandte Seite des Jesajabuches. Gewiss, das Licht Gottes scheint, wenn wir das Buch in seiner Gesamtheit lesen, kritisch über den Völkern. Aber es scheint auch kritisch über Israel. Daher wird das Licht um des Leuchtens Jerusalems willen am Ende aus Gottes rettender Gerechtigkeit auf die Völker ausgreifen (LXX Jes 62:1–2). Bereits 2:2–3 zieht daraus die Konsequenz: Nicht allein Jakob wird in den letzten Tagen aufbrechen (2:5, wie oben besprochen). Zum Berg Gottes werden dann ebenso die Völker kommen. Sie werden ihrerseits in ihrer Vielzahl aufbrechen (πορεύσονται ἔθνη πολλά 2:3 steht vor dem zitierten Wort aus 2:5). Diesen Duktus beschließt Jes 66 mit der Zuversicht, wenn Gott komme, „um alle Völker und Sprachen zusammenzuführen“, würden sie ihrerseits „kommen und“ seine „Herrlichkeit schauen“ (66:18).⁶⁷

Betrachten wir das Galiläa der Völker unter dieser Perspektive, hebt unsere Verheißung es aus einem doppelten Anliegen hervor: Dank der Straße zum Meer und der Wege nach Transjordanien ist es Durchzugsgebiet der Heimkehrer des Gottesvolks aus dem Norden und Nordosten bei ihrem eschatologischen Aufbruch nach Jerusalem zum Zion. Zugleich ist es selbst Gebiet der Völker und steht daher für die Nichtjuden, die zum Zion aufbrechen. Nehmen wir beides zusammen, scheint das Licht über dem Galiläa der Völker als Signal für alle Völker, auf es zu schauen⁶⁸ und sich aus dem Dunkel einer toten Gottesferne zu dem einen Gott Jerusalem-Judäas aufzumachen.

⁶⁷ Übersetzung angelehnt an Jürgen Kabiersch und Klaus Koenen in *Septuaginta Deutsch* z. St.

⁶⁸ שׁוּב in V. 2 wird als entsprechend als Imperativ שׁוּב verstanden: „schaue/seh“ (diff. MT, wie in Abschnitt 2 festzustellen war).

9. Schluss

Überschauen wir die Beobachtungen, finden wir in unserem Text eine nicht minder eindrückliche Aktualisierung der jesajanischen Prophetie unter den Bedingungen des 2. Jh. v. Chr. als Hanhart, mit dessen Auslegung wir begannen (Abschnitt 3). Der zeitliche Rahmen der Aktualisierung lockert sich (wir wagen ihn nicht auf ein bestimmtes Datum in der ersten Hälfte oder um die Mitte des Jh.s bis 140 v. Chr. einzuengen). Aber der Grundansatz der Interpretation bestätigt und bewährt sich: Die Umbrüche des frühen 2. Jh.s erlauben, alte, uneingelöste Verheißungen zu beleben.

Unter den Umbrüchen der Gegenwart leuchten daraufhin in unserem Text die Größe von Gottes rettendem Handeln um Jerusalem – die bis zur Bändigung des Urchaos zurückreichen – und die Dynamik des einstigen ägyptischen Exodus aus dem Dunkel von Not und Tod neu auf. Der Aufbruch aus Dunkel und Not nach Jerusalem-Judäa aber weitet sich aus. Er erfasst nach Ansicht unserer Übersetzer die übriggebliebenen Teile des Gottesvolkes im Westen, Norden und Osten der alten israelitischen Lande, und selbst auf die Völker strahlt sein Licht. Die Bewegung nach Jerusalem-Judäa ergreift auch sie, paradigmatisch das von ihnen vorwiegend besiedelte Galiläa (Γαλιλαία τῶν ἐθνῶν). Eine Friedensherrschaft (die wir nicht mehr besprachen; vgl. aber Abschnitt 3) wird das vollenden (LXX 9:6–7)

Der Text schießt mit diesem Duktus über die Machtanliegen der Makabäer-Hasmonäer hinaus und unterscheidet sich von ihnen. Wir können und müssen seine Bewegung in Richtung Judäa-Jerusalem von der Bewegung der Hasmonäer in ihren Feldzügen ab der Jahrhundertmitte (und bes. um die Wende zum 1. Jahrhundert) unterscheiden. Denn dann wird nicht der Norden unter dem Licht Gottes gen Judäa, sondern Judäa in der hasmonäischen Eroberungspolitik aufbrechen⁶⁹ und den Norden unterwerfen (u. a. mit Zwangsbeschneidungen⁷⁰). Insofern verwehrt er sich vereinfachten und einseitigen Zugriffen politischer Theologie. Er bezieht, wie wir mehrfach sahen, eine komplexe Perspektive für das Judentum bis hin nach Ägypten.⁷¹

Dennoch bleibt ein Problem jeder Aktualisierung. Sie übernimmt auch fragile Strömungen der Zeit. In unserem Text dringt dies mit dem Sog zur Dominanz Judäas (evtl. sogar der Ausweitung der Teile Judäas) und gegenläufig mit der kritischen Ausklammerung der samaritanischen Gebiete in die Verheißung ein (über die Basis des hebräischen Textes hinaus). Das theologisch unfragliche,

⁶⁹ Die Hasmonäer vertreten laut ihren Münzen pointiert den קִבְרֵי הַיְהוּדִים: Wiedergabe der Münzaufschriften bei Emil Schürer, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135)* (ed. Geza Vermes, Fergus Millar and Matthew Black; Edinburgh: T & T Clark, 1973–1987), 1:605–6.

⁷⁰ Josephus, *Ant.* 13.319.

⁷¹ Siehe oben in Abschnitt 1, bei Anm. 30, 40 und 51.

notwendige Gewicht der Zionverheißung erhält einen nicht mehr notwendigen Schatten.

Umso bemerkenswerter ist, dass die jüngeren Redaktionen des LXX-Textes gerade diese Problemstellen korrigieren. Der jüngere LXX-Text, der zum Haupttext unserer Handschriften wurde, streicht die im Hebräischen nicht vorgezeichnete Ergänzung τὰ μέρη τῆς Ἰουδαίας ersatzlos. Das Licht scheint über dem Galiläa der Völker, und dies darf nach einem wichtigen Nebenstrang der Überlieferung nochmals weitergehend sogar wohnen bleiben (ὁ λαὸς ὁ καθήμενος ersetzt am Anfang von 2 ὁ λαὸς ὁ πορευόμενος). Eine neue Bewegung entsteht und bringt Gottes Licht in die Weite der Völker, mit dem bekanntesten Zeugnis in Mt 4:15 f. Doch dies ist ein anderes Thema.